

Jörg Kilian

Gute Wörter kommen ins Wörterbuch – böse überallhin. Konzepte und Defizite einer kritischen Semantik in der deutschen Lexikographie

Deskriptiv – normativ – präskriptiv? Sprachliche Zweifelsfälle und Zweifel der Sprachwissenschaft

Im Jahr 1965 erschien zum ersten Mal als neunter Band in der Reihe „Der große Duden“ der „Zweifelsfälle“-Duden. Er trug den Titel: „Duden. Zweifelsfälle der deutschen Sprache. Wörterbuch der sprachlichen Hauptschwierigkeiten“. Mit diesem Band trat die Duden-Redaktion in gewisser Weise der Tendenz der zeitgenössischen Sprachforschung entgegen, sich aus der kritischen Beobachtung des Sprachlebens zurückzuziehen und im Rahmen der Strukturalismus-Rezeption die Strukturen des deutschen Sprachsystems (der *Langue*) aufgrund der Beobachtung des Sprachgebrauchs (der *Parole*) zu ermitteln, zu registrieren und ausschließlich bewertungsfrei zu dokumentieren. Im Vorwort zur 2. Auflage von 1972 wird diese vom damaligen Paradigma abweichende Position besonders deutlich, wenn es dort heißt:

Die Sprachwissenschaft darf sich nicht darauf beschränken, wertfrei nur das zu beschreiben, was ist; sie hat auch zu sagen, wie die über Mundart, lokaler Umgangssprache und Gruppensprache stehende Hoch- oder Standardsprache sein soll.

Auf der Grundlage der Fragen, die an die Sprachberatungsstelle des Dudenverlages gerichtet wurden – heute würde man wohl sagen: aufgrund der FAQ's, der Frequently Asked Questions – war diesem Duden-Band das Ziel gesetzt, in Bezug auf die „am häufigsten auftretenden grammatischen, stilistischen und rechtsschreiblichen Schwierigkeiten der deutschen Sprache“ „über den richtigen Sprachgebrauch zu unterrichten“. Was „richtig“ ist, soll „auf Grund des gegenwärtig geltenden Sprachgebrauchs festgelegt“ werden (Vorwort zur 1. Aufl. 1965). Mit dem Adjektiv *richtig* und dem sprachhandlungsbezeichnenden Verb *festlegen* deutet die Dudenredaktion an, dass es wohl so etwas wie „richtiges“ Deutsch gibt, dass dieses aber nicht objektiv gegeben sei, sondern „festgelegt“ werden müsse. Von der 3. Auflage an lautet denn sogar der Titel dieses Wörterbuchs „Richtiges und gutes Deutsch“, was die These von der Existenz eines „richtigen“ Deutsch untermauert. Fast nebenher wird noch angedeutet, dass diesem „richtigen Deutsch“ auch ein „gutes“ zur Seite stehe bzw. zur Seite zu stellen sei (also kein identifizierendes *und*).